

Kurz- Dokumentation der Sommertagung

des Thüringer Landesprogramms
für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit

„Rassismus entgegentreten.
Herausforderungen, Handlungsansätze, Perspektiven“



30. Mai 2024 ♥ Bad Langensalza

INHALT

Hauptvortrag & Diskussion – Rassistische Realitäten – Wie setzt sich Deutschland mit Rassismus auseinander?	2
Workshop 1 – Gesellschaftliche Diskriminierungsformen sichtbar machen: Die Methode „Wie im richtigen Leben?“ unter die Lupe genommen.....	3
Workshop 2 – Diversitätsorientierung im Fokus	5
Workshop 3 – Antisemitismus in Thüringen. Erscheinungsformen, Schwerpunkte, Vorfälle erkennen, Handlungsoptionen	7
Workshop 4 - Hatespeech und Rassismus im Netz – Hintergründe und Handlungsmöglichkeiten .	9
Workshop 5 – Antimuslimischer Rassismus. Phänomene und Präventionsansätze	10

HAUPTVORTRAG & DISKUSSION – RASSISTISCHE REALITÄTEN – WIE SETZT SICH DEUTSCHLAND MIT RASSISMUS AUSEINANDER?

Referent*in: Tae. J. Kim (DEZIM)

Moderation: Ken Kupzok (VIERfältig)

Diskussionsschwerpunkte:

Ab 10:30 gab es für ca. 10 Minuten sog. Murmelgruppen, in denen sich die Teilnehmenden zunächst in ihren Tischgruppen zu den Eindrücken und Meinungen zum Vortrag austauschten. Anschließend wurde in der Großgruppe diskutiert.

Es wurde eine große Ambivalenz zwischen dem Engagement gegen Rassismus und einer rassistischen Abwehrhaltung festgestellt und gefragt: Was verstehen Menschen unter Rassismus? Kim gab zu bedenken, dass die Rassismusforschung immer komplexer werde. Um den Rassismusbegriff greifbar zu machen, sei es in heutigen Studien umso wichtiger zu erheben, welche konkreten Handlungen aus den Einstellungen zu Rassismus folgen würden.

Die Teilnehmenden stellten fest, dass rassistisches Gedankengut nicht als rein rechtsextremes, marginalisiertes Gedankengut zu verstehen sei, sondern in weiten Teilen der Bevölkerung vorhanden ist. Zudem wurde kritisiert, dass die Studie intersektionale Diskriminierungserfahrungen noch nicht erfasst hat.

Kim wurde gefragt, welche Handlungsempfehlungen aus den Studienergebnissen folgen würden: Neben dem (1) Wissen seien die (2) Interaktionen der Akteure mit Zielgruppen unerlässlich, um rassistische Denkmuster aufzubrechen.

Auf die Frage, ob durch Diversitäts- und Antidiskriminierungsarbeit von Projekten nicht die Denkmuster in Gruppen/ Kategorien verstärkt statt nachhaltig geändert werden, verweist Kim auf die aus seiner Sicht notwendige strategische Nutzung und Betonung der Kategorien (u.a. race, gender) vor einer Dekonstruktion oder Nicht-Beachtung.

Zuletzt waren viele Teilnehmende skeptisch, ob sich 70 % der Befragten tatsächlich gegen Rassismus engagieren würden und kritisierten die „positive“ Interpretation der Ergebnisse. Kim verwies hier darauf, die 70 % eher als Potential zu begreifen, welches für ein Engagement gegen Rassismus gewonnen werden könne. Als Beispiel nennt er die Demokratie-Demonstrationen Anfang 2024, welche aus seiner Sicht ein Potential prodemokratischen Bürgerengagements böten.

Weitere Hinweise zum Themenfeld:

- Die zugrunde liegende Studie des DEZIM findet sich hier: https://www.dezim-institut.de/fileadmin/user_upload/Demo_FIS/publikation_pdf/FA-5331.pdf
- Minister Helmut Holter verweist zu den politischen Einstellungen der Menschen in Thüringen auf den jährlich erscheinenden Thüringen-Monitor: <https://thueringen.de/regierung/th-monitor>

WORKSHOP 1 – GESELLSCHAFTLICHE DISKRIMINIERUNGSFORMEN SICHTBAR MACHEN: DIE METHODE „WIE IM RICHTIGEN LEBEN?“ UNTER DIE LUPE GENOMMEN

Referent*in: Maria Neuhauss (DGB-Bildungswerk Thüringen e.V.)

Diskussionsschwerpunkte:

Während und nach der Durchführung der Methode „Wie im richtigen Leben“ kamen die Teilnehmenden unter Anleitung der Referentin in den Diskurs. Folgende Fragen wurden dabei diskutiert:

1) Was wurde während des Spiels über andere Lebensbeziehungen gelernt?

Einschränkungen anderer wurden deutlich und bewusst gemacht (z.B. jemand, der im Rollstuhl sitzt, kann nicht überallhin gehen und erst recht nicht überallhin ziehen). Zudem wurde klar, dass es zwar Handlungsmöglichkeiten gibt, diese aber oft nicht genutzt werden, auch, weil Unsicherheiten dominieren. Beispielsweise könnte für einige Personen die Möglichkeit bestehen, in einen Verein einzutreten, doch die Hürde, dies tatsächlich zu tun, ist zu hoch. Es wurde diskutiert, dass, selbst wenn man Handlungsoptionen gegen Diskriminierung hat, die Hürden größer sind als gedacht. Man müsse optimistisch und lebensbejahend sein, um alle möglichen Chancen wahrzunehmen.

2) Welche Gruppen von Menschen sind vorangekommen?

Es sind vor allem Menschen weit vorangekommen, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben, Deutsch sprechen können, mittleren Alters und ökonomisch gesichert sind, Familie haben und männlich gelesen werden.

3) Wie habt ihr euch gefühlt?

Als privilegierte Menschen im Spiel sei es manchmal schwer zu ertragen gewesen, dass es so viel Überfluss gibt und dennoch so viele Ungerechtigkeiten vorherrschen. Gleichzeitig kamen folgende Fragen auf: Wie löst man in der Methode, dass man sich nicht allein fühlt? Wie schafft man es, dass man zusammen einsteht? Was könnten Methoden sein, um das aufzugreifen und z.B. auf Möglichkeiten der Solidarisierung hinzuweisen? Zuletzt wurde diskutiert, dass nicht alle Ungleichheiten sichtbar sind: Ein selbstständiger Unternehmer könne auf seine eigenen Sozialleistungen verzichten, um den Betrieb aufrechtzuerhalten. Er wirkt also zunächst privilegiert, ist aber auch eingeschränkt.

Im nächsten Schritt wurden die Lernziele der Methode gesammelt. Diese sind: Einen Perspektivwechsel ermöglichen verbunden mit Gedanken über andere Lebensrealitäten; gesellschaftliche Ungleichheiten und fehlende Unterstützung erkennen; Privilegien und Mehrfachdiskriminierung sichtbar machen; Kennenlernen verschiedener Diskriminierungsformen und -ebenen; Alltagsdimensionen von Diskriminierung zeigen; Unterschied zwischen Chancengleichheit und Chancengerechtigkeit („Ungleiches ungleich behandeln“) aufzeigen.

Die Teilnehmenden rekonstruierten im folgenden Schritt, wie die Methode die Lernziele adäquat verwirklichen will bzw. kann. Dies funktioniert unter anderem durch die Fokussierung auf eine Rolle in einem Setting unterschiedlicher Rollen und unterschiedlicher Positionierungen. Die Methode regt an zu einer subjektiven Einschätzung zu den Fragen; hier seien vor allem altersgerechte Fragen und Rollen essenziell, damit die Methode gelingt. Die Fragen sollten unterschiedliche Merkmale betreffen. Der Start am gleichen Punkt und das Ende an verschiedenen Punkten zeigen die Unterschiede zwischen den Rollen auf und ermöglichen einen Diskussionseinstieg. In der ersten Auswertung sei es wichtig, in den Rollen zu bleiben. In einer zweiten Auswertungsrunde sollte aus den Rollen herausgetreten werden und auch das Befinden bezüglich des Spielverlaufs erfragt werden. Es wurde darauf hingewiesen, dass es nicht zu empfehlen ist, die eigenen/persönlichen Rollen zu nehmen und auch keine Rollen zu wählen, die nah an den eigenen Rollen dran sind. Die Erfahrung aus der Praxis zeigt, dass es gut ist, die Gruppe zu kennen, mit der man die Methode umsetzt.

Abschließend äußerten die Teilnehmenden ihre Meinung zur Methode. Positiv angemerkt wurde die nahbare Erfahrung im Spiel, da ein Perspektivwechsel ermöglicht wird. Es stellte sich jedoch die Frage: Was kann gegen die Ungleichheit getan werden? Hier sollte anschließend gemeinsam nach Umsetzungsmöglichkeiten gesucht werden.

Wichtig sei es, vor dem Start der Methode zu betonen, dass es eine Illusion ist, dass alle Menschen an der gleichen Startlinie starten und somit suggeriert wird, dass alle die gleichen Ausgangsbedingungen hätten. Außerdem wurde die Gefahr der Reproduktion von Stereotypen benannt: Ein sensibler Umgang ist elementar und Unsicherheiten sollten direkt aufgegriffen werden. Des Weiteren wurde kritisiert, dass verschiedene Formen von Diskriminierung gleichgesetzt werden. Eine wichtige konkrete Ursachenanalyse und Entwicklung von Handlungsansätzen finden in der Methode kaum Raum.

Außerdem sei es kritisch, dass ausschließlich die Ungleichheiten zwischen Lohnabhängigen thematisiert würden, womit eine klassistische Konkurrenzsituation unterstützt werde.

Weitere Hinweise zum Themenfeld:

- Methodenmaterial „Wie im richtigen Leben“ unter: <https://www.baustein.dgb-bwt.de/B3/ImRichtigenLeben.html>
- Oder auch Karten bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung unter: https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Bildungsmaterialien/heft4/methode_05.pdf

WORKSHOP 2 – DIVERSITÄTSORIENTIERUNG IM FOKUS

Referent*in: Vera Katona (Kompetenzzentrum Antisemitismuskritische Bildung & Forschung)

Diskussionsschwerpunkte:

Grundlage des Workshops war die Anwendung der Methode ‚Dialogischer Reflexionsansatz‘ nach Marina Chernivsky (2012): <https://atid-kompetenzzentrum.de/angebote/>

Die Methode arbeitete hauptsächlich mit Reflexionsfragen. Aufgrund persönlicher Antworten wird der Workshop hauptsächlich anhand der Arbeitsschritte dokumentiert. Durch eine Einstiegsmethode mit (Ja-/ Nein-) Karten wurden die Teilnehmenden angeregt, sich zu positionieren und als Gruppe kennenzulernen.

Zur Frage „Was ist mein Verständnis von gesellschaftlicher Vielfalt / Diversität“ gab es folgend einen Zweier-Austausch. Einige Ergebnisse waren:

- Diversität als gesellschaftliches Konzept / als Utopie
- Diversität als Fakt, wie Gesellschaft ist
- Diversität als unsichtbare Realität / Wirklichkeit

Die Referentin bezog den ‚Dialogischen Reflexionsansatz‘ folgend auf die Diskriminierungsform ‚Antisemitismus‘. Sie ergänzte, dass die folgenden Fragen auch auf andere Diskriminierungsformen und/ oder Diversitätskategorien angewandt werden können:

A) Zunächst wurde eine Aufstellungsübung „Wie nah / fern bin ich ‚Antisemitismus‘?“ durchgeführt. Dafür wurde das Wort „Antisemitismus“ in die Raummitte gelegt, die Teilnehmenden positionierten sich darum. Anschließend wurden die Teilnehmenden animiert, ihre Position für alle anderen zu erklären.

B) Nach der Aufstellungsübung besprachen sich die Teilnehmenden in Zweiergruppen zur Frage „Wo & wie seid ihr mit Antisemitismus in Berührung gekommen?“. Anschließend erfolgte erneut ein Austausch in der Gesamtgruppe.

C) Schließlich wurden drei Gruppen gebildet, denen die Referentin einen Fall von Antisemitismus aus der Beratungspraxis zur Fallbesprechung gab. Drei Reflexionsfragen wurden zugrunde gelegt: (1) Welche Reaktionsimpulse gibt es? (2) Was ‚spricht‘ mich an? Welche Gedanken kommen hoch? (3) Wie resoniert die Situation bei mir?

Aufgrund von Zeitmangel ist leider die Reflexion über die Fälle in der Gesamtgruppe zu kurz gekommen. In der Abschlussrunde wurden die Beratungs- und Forschungseinrichtungen für die besprochenen Themen erwähnt.

Weitere Hinweise zum Themenfeld:

- OFEK e.V. – Beratungsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung:
<https://ofek-beratung.de/>
- RIAS – Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus:
<https://www.report-antisemitism.de/>
- Kompetenzzentrum für antisemitismuskritische Bildung und Forschung – Institut für Bildung und Forschung zu Diskriminierung- und Antisemitismusprävention:
<https://zwst-kompetenzzentrum.de/>

WORKSHOP 3 – ANTISEMITISMUS IN THÜRINGEN. ERSCHEINUNGSFORMEN, SCHWERPUNKTE, VORFÄLLE ERKENNEN, HANDLUNGSOPTIONEN

Referent*in: Susanne Zielinski (RIAS, Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Thüringen)

Diskussionsschwerpunkte:

Zum Auftakt des Workshops wurde eine interaktive Kartenabfrage durchgeführt, an der sich alle Teilnehmenden beteiligen konnten. Die Ergebnisse zur Frage: „In welcher Form haben Sie schon einmal Antisemitismus wahrgenommen?“ sind im Foto (*WS3-Flipchartfoto-Gesamt (RIAS)*) dokumentiert.

Anschließend ging die Referentin auf die verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus ein. Diese werden wie folgt gegliedert:

- Antisemitisches Othering
- Post-Shoah-Antisemitismus
- Antijudaismus
- Moderner Antisemitismus
- Israelkritischer Antisemitismus

Sie verwies darauf, dass in Thüringen alle Erscheinungsformen auftreten. Laut statistischen Daten am seltensten die Form des Antijudaismus.

Die Referentin zeigte einige Beispiele in Form von Fotos von gemeldeten Vorfällen. Sie wies darauf hin, dass im Bereich des Fußballes und der Fankultur antisemitische Äußerungen/Schmähungen sehr stark verbreitet sind. In antisemitischen Bildern wird oft die Symbolik einer Marionette verwendet. Inhaltlich werden häufig Verschwörungstheorien verwendet, z.B. in Zusammenhang mit Corona. Einige der gezeigten Bilder zeigten geschändete Stolpersteine oder Gedenkbäume an der Gedenkstätte Buchenwald.

In der Diskussion wurde die Frage zwischen der Unterscheidung von Aneignung und Antisemitismus in der Fankultur gestellt. Die Referentin verwies in diesem Fall darauf, dass der Begriff „Jude“ im Kontext Fußball immer als Schimpfwort verwendet wird. Zudem gibt es auch Fälle von Antisemitismus, die nicht mit böser Absicht verwendet werden, sondern aus Unwissenheit geäußert werden.

Seit dem 07.10.2023 (dem Überfall der Hamas) sind die Vorfallmeldungen in Thüringen stark angestiegen. Antisemitische Äußerungen werden z.B. häufig auf Pro-palästinensischen Demonstrationen geäußert, auch im akademischen Kontext in studentischen Gruppierungen und der massenhaften Verbreitung von antisemitischen Aufklebern/Stickern im öffentlichen Raum.

Zum Abschluss des Workshops haben die Teilnehmenden gemeinsam Handlungsoptionen jeder*s Einzelnen zusammengetragen.

- Haltung zeigen/Gegenrede
- Informationen einholen (sich über geschichtliche Fakten informieren, um besser Aufklären zu können)
- Solidarisierung mit Betroffenen (bei An- und Abwesenheit Betroffener)
- Dialog und jüdische Perspektive
- Melden von antisemitischen Vorfällen

Wenn bei Symbolen oder Wörtern/Ausdrücken Unsicherheit besteht, ob diese antisemitisch sind, kann jederzeit ein Foto/eine Info an die Meldestelle von RIAS erfolgen, die dies prüft und dann weitere Hinweise gibt.

Weitere Hinweise zum Themenfeld:

Außerdem kann der 3-D-Test eine Hilfe sein, um einzuordnen, ob es sich um Antisemitismus handelt. Die 3-Ds lauten:

- Dämonisierung
- Doppelstandards
- Delegitimierung

Jede Meldung von Antisemitismus ist wichtig und sollte immer erfolgen. Nur so können statistische Erhebungen aussagekräftiger werden und für weitere Maßnahmen genutzt werden.

Weitere Bemerkungen:

Neben der Meldestelle für Thüringen können andere Vorfälle, die nicht direkt das Bundesland oder eine Person/Institution betreffen, bei der Amadeus Antonio Stiftung gemeldet werden. Diese erhebt eine bundesweite Statistik von antisemitischen Vorfällen.

WORKSHOP 4 - HATESPEECH UND RASSISMUS IM NETZ – HINTERGRÜNDE UND HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

Referent*innen: Joscha Lell (elly, Hatespeech-Beratungsstelle in Thüringen) & Viktoria Kamuf (IDZ)

Diskussionsschwerpunkte:

Der Workshop war in zwei Phasen unterteilt:

In der ersten Phase wurde anhand einer Übung ermittelt, welche Teilnehmenden sich bereits im privaten oder beruflichen Kontext mit dem Thema Hatespeech konfrontiert gesehen haben. Anschließend fand eine theoretische Einführung in die Begrifflichkeiten zu Hatespeech statt. Dabei wurde unter anderem auf die Erscheinungsformen, Auswirkungen und Handlungsmöglichkeiten eingegangen. In Bezug auf die Handlungs-möglichkeiten wurden den Teilnehmenden erste Ansätze vorgestellt, die sie in ihrem professionellen Handeln unterstützen sollen.

An diese Phase anknüpfend fanden Gruppenarbeiten statt, in denen die Teilnehmenden die zuvor aufgezeigten Handlungsmöglichkeiten anwenden sollten. Es wurden drei Themenschwerpunkte vorgestellt, denen sich die Teilnehmenden zuordnen konnten. Der erste lautete „Umgang mit Hatespeech an Beispielen besprechen“, der zweite „Netiquette als Grundlage für Seitenmoderation“ und der dritte „Was hat das mit uns zu tun? Erfahrungen im Umgang mit Hatespeech im eigenen Projekt“. Die Gruppenarbeitsphase ermöglichte einen Austausch der Teilnehmenden, die ihre Erfahrungen mit dem Thema miteinander teilen und diskutieren konnten.

Weitere Hinweise zum Themenfeld:

- Hass auf Knopfdruck (ISD)
- NetHate
- Neovex
- Entscheidungsbaum für den Umgang mit Hatespeech

WORKSHOP 5 – ANTIMUSLIMISCHER RASSISMUS. PHÄNOMENE UND PRÄVENTIONSANSÄTZE

Referent*innen: Mouhamed Alazawe (Flüchtlingsrat Thüringen) & Matthias Kanzler (Violence Prevention Network – Beratungsstelle Thüringen)

Diskussionsschwerpunkte:

Zu Beginn des Workshops stand die Frage im Raum, was die Teilnehmenden mit dem Thema ‚Antimuslimischer Rassismus‘ verbinden. Viele hatten zwar erste Berührungspunkte, fühlten aber das Bedürfnis sich näher mit dieser spezifischen Diskriminierungsform auseinanderzusetzen, da ihnen das Phänomen zunehmend häufiger begegnet.

Auf die Gesprächsrunde folgte ein Input. Dabei ging es zunächst um Mechanismen, durch die sich Rassismus in Sprache niederschlägt und reproduziert. Der Input wurde medial durch ein Video unterstützt, welches die Entstehung und die kognitiven sowie sozialen Hintergründe von Rassismus beleuchtet.

Das Videomaterial wurde anschließend durch die Workshopleitungen hinsichtlich der Geschichte von Islamfeindlichkeit ergänzt. Dabei wurde unter anderem auf die Genese des Begriffs, die Entwicklungsgeschichte antimuslimischen Rassismus und die aktuelle Situation in Thüringen eingegangen. Für die Diskussion der aktuellen Situation wurden verschiedene Topoi antimuslimischen Rassismus aufgezeigt, die in aktuellen Medienberichten bedient werden.

Weitere Bemerkungen:

- Video „Wo beginnt Rassismus? – Quarks TabulaRasa“:
https://www.youtube.com/watch?v=gkYwhlwv2_o&t=729s